

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 11

Rubrik: Neue Tierarten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Tierarten

Der Betonfresser

Wer in einem Holzhaus wohnt, weiss, wo von ich rede. Da krachts manchmal im Gebälk. Holz dehnt sich oder zieht sich zusammen, je nach Temperatur. Und dabei ächzt, knackt und knistert es eben in den Balken. Wer zu Hause eine Holzbeige sein Eigen nennt, seis zum Heizen oder zum Grillieren, stellt bei näherem Hinhören fest: Da sind Holzwürmer am Werk! Der Gemeine Nagekäfer, Anobium Punktatum. Du hebst ein Scheit auf, und es stiebt. Sägemehl.

Holzwürmer können an die Substanz gehen und gefährlich werden. Anderseits bringen sie zum Verschwinden, was ungebraucht herumsteht. Damit ist natürlich nicht das Dach über dem Kopf gemeint.

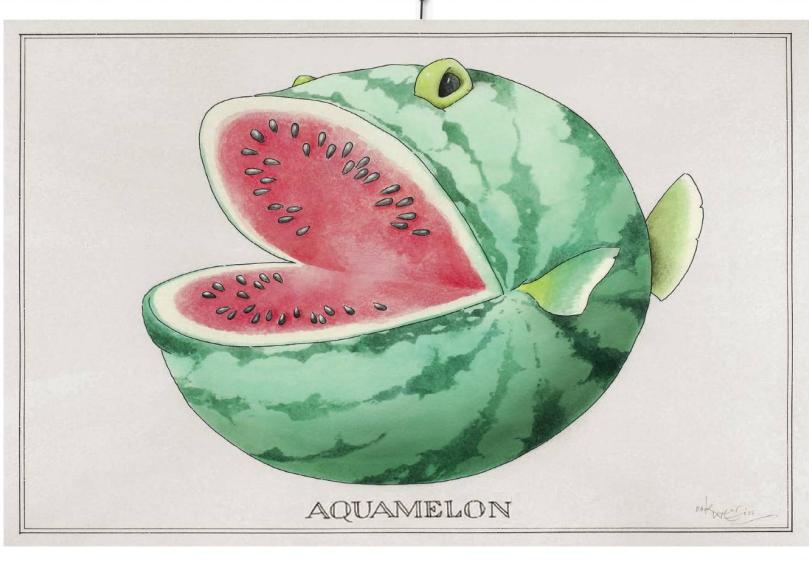
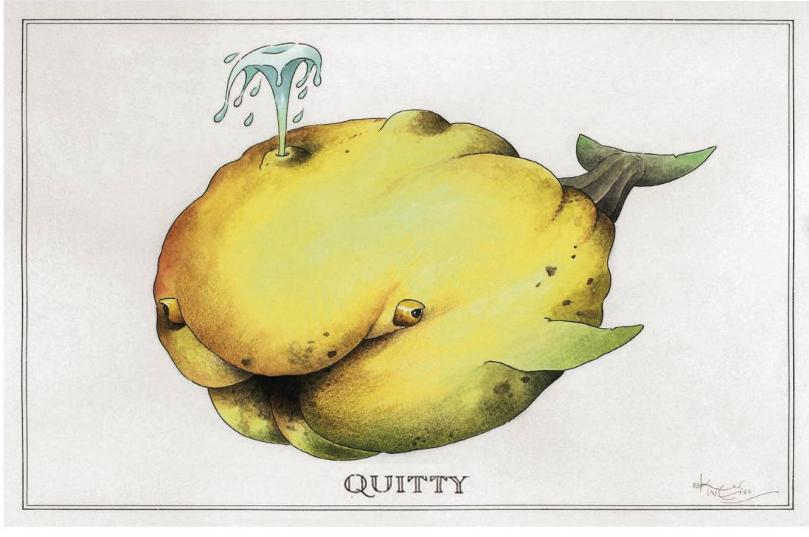
In den Labors verantwortungsvoller Bauunternehmen, auch in Recycling-Unternehmen, die Bauschutt annehmen, sind an vorderster Front Biologen am Forschen, arbeiten Spezialisten an der Züchtung von Betonwürmern. Die Natur solls richten. Der brachiale Rückbau von Strassen und Gebäuden, die Neubauten weichen müssen, wird bald der Vergangenheit angehören.

Der kleine graue Betonfresser wird Beton dergestalt verdauen, dass die Überreste als Düngemittel auf den wenigen noch unverbaute Matten als Dünger ausgebracht werden können. Ihr Einsatzgebiet ist gross. Man denke an den Rückbau der Atomkraftwerke mit ihren Kühltürmen und Sicherheitshüllen, man denke aber auch an die Tausenden von Tonnen Beton, die dereinst anfallen, wenn die Sockel der Windkraftanlagen rückgebaut werden müssen, weil wir zu viel Strom und zu wenig zu essen haben.

PETER WEINGARTNER

Das Mork

Kurz nach Sonnenuntergang, wenn sich die Hühner gemächlichen Schrittes in ihr Haus begeben, wenn der Bauer nach getaner Arbeit die Hände in den Schoss seiner Gattin legt, wenn die ersten Fledermäuse sich auf die Jagd begeben und irgendwo nördlich von Ottawa drei Wolfsrüden um die Wette heulen, dann, ja, dann erwacht das Mork. Kein Mensch weiss, wie es aussieht, denn keiner hat es je zu Gesicht bekommen – zumindest keiner, der noch lebt. Kein Mensch hat je sein furchterregendes Geheul gehört – aber vielleicht heult das Mork ja auch gar nicht, son-



dern nähert sich seinen Opfern völlig lautlos. Wer weiss? Kein Mensch hat das Mork je gerochen. Angeblich stinkt es ziemlich stark nach Knoblauch, zumindest behauptet das mein Nachbar, Herr Müllerhuber – aber der ist Alkoholiker. Kein Mensch weiss, wovon sich das Mork ernährt. Alles, was man über das Mork weiss, ist, dass es kurz nach Sonnenuntergang erwacht und kurz vor Sonnenaufgang wieder einschläft.

Und selbst das weiss man nicht mit Sicherheit, weil es möglicherweise schon seit Jahrtausenden ausgestorben ist. Sollte es allerdings immer noch existieren, dann sollten Sie sich wirklich besser gut vor ihm in Acht nehmen.

Aber fragen Sie mich jetzt bitte nicht, warum, weil alles kann ich schliesslich auch nicht wissen, oder?

DIETMAR FÜSSEL

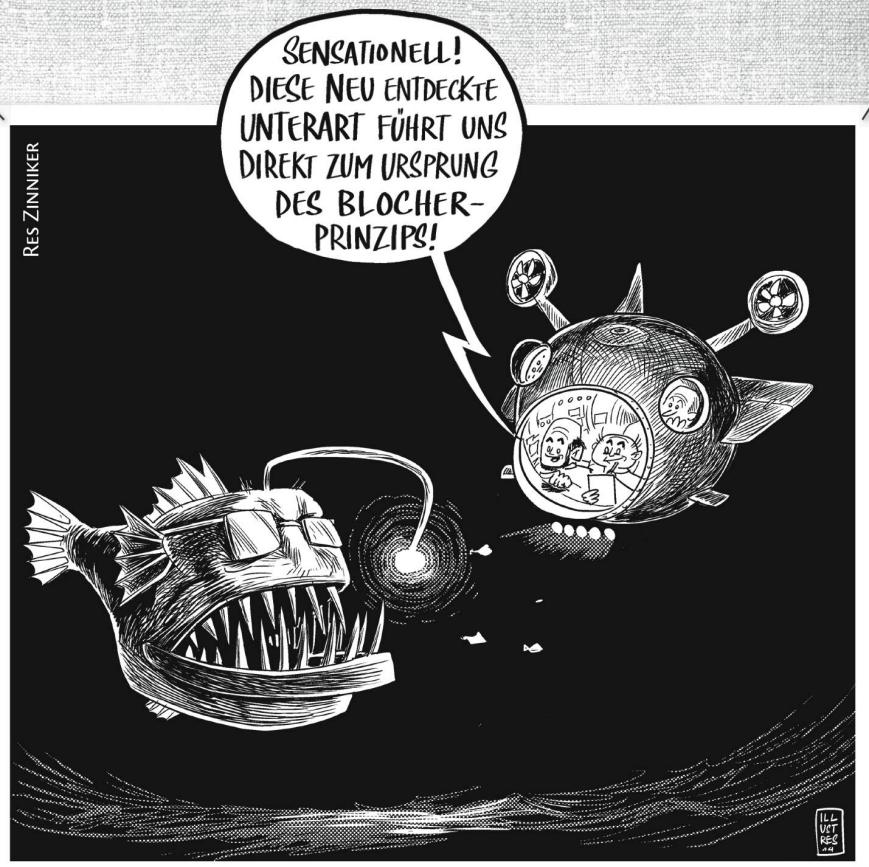
Das Giftschaf

Ein hungriger Wolf stiess eines Tages auf eine Schafherde, die weder von Hunden noch von einem Hirten bewacht wurde. «Leichte Beute. Heute scheint mein Glückstag zu sein», dachte der Wolf vergnügt und pirschte sich vorsichtig näher heran. Nachdem er sich noch einmal vergewissert hatte, dass wirklich kein Mensch in der Nähe war, ging er zum Angriff über. Ziel seiner Begierde war ein besonders feistes Lamm, doch in dem Moment, in dem er sich eben darauf stürzen wollte, gruben scharfe Zähne sich in sein Hinterteil. Der Wolf fiel auf der Stelle tot um: Eines der Tiere war nämlich kein normales Schaf, sondern ein fleischfressendes Gifschaf, seines Zeichens das drittgefährlichste Wesen dieser Erde. Nachdem das fleisch-

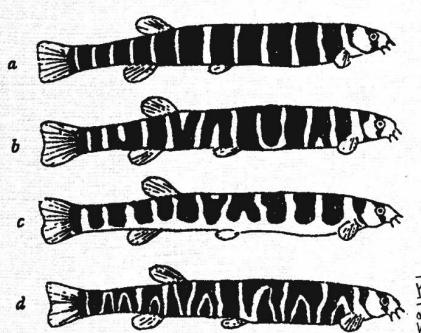
fressende Giftschaf den Wolf erlegt hatte, machte es sich daran, ihn zu verschlingen, und zwar mit Haut und Haar, wie es fleischfressende Giftschafe eben so zu tun pflegen. Anschliessend beschloss es, ein kleines Nickerchen zu machen. Dies war ein folgenschwerer Fehler, denn kaum, dass es eingeschlafen war, wurde das fleischfressende Giftschaf von einem Käferkrabbelmonster - seines Zeichens das zweitgefährlichste Wesen unseres Planeten - entdeckt und gefressen. Das allergefährlichste Tier dieser Erde ist übrigens das riesige Raubreh, aber von ihm möchte ich eigentlich nichts erzählen, weil ich mich selbst davor fürchte.

und tat das, was er am besten konnte: Er frass den Wurzelfresserfresser. «Mhm. Lecker. Es geht doch nichts über frische Wurzelfresserfresser», sagte er und rieb sich zufrieden den Bauch. Plötzlich tauchte ein Wurzelfresserfresserfresserfresser auf und tat das, was er am besten konnte: Er frass den Wurzelfresserfresserfresser. «Mhm. Lecker. Es geht doch nichts über frische Wurzelfresserfresserfresser», sagte er und rieb sich zufrieden den Bauch.

DIETMAR FÜSSEL



FISCHE MIT BARCODE



〈RIKI (CHRISTIAN GROSS)

Nebelspalter Nr. 11 | 2014

Anpassen statt aussterben

Pechmücke

So hatte sich Klaus-Theodor den Montagmorgen nicht vorgestellt. Verschlafen begutachtete er Röntgenan seinem etwas rundlichen Bauch: Ein klares Zeichen von Fettwanzen. Depri miert schlenderte er in Richtung Küche, um seine alltägliche Portion Vitamine aus der Früchteschale zu kauen, doch es war nichts mehr da. Schon wieder hatte er aus Versehen Wanderinen gekauft. «Na gut», dachte sich Klaus-Theodor, während er seinen immer noch geschwollenen Daumen ansah, «besser als die fiesen Klemmentinen wie letzte Woche».

Ganz klar, es musste ein Unglückstag – ach was: eine Unglückswoche sein. Auf dem Weg zur Dusche rutschte Klaus-Theodor auf einer Mahnane aus, die ihn an den Zahnarzttermin erinnern sollte, sein Soldhamster hielt trotzig sein Pfötchen aus dem Käfig und verlangte mehr Geld und eine Mieftaube hatte ganz offenbar ihr Geschäft durchs offene Fenster direkt auf den neuen Parkettboden verrichtet. – Wirklich ein toller Wochenbeginn. Während sich Klaus-Theodor abtrocknete, spürte er ihn wieder, diesen Schmerz in der Bauchgegend, etwas seitlich. Hatte ihn etwa ei-

ne Lebermaus infiziert? Hausten in seiner Niere Tiere? Oder litt er am Ende gar an Milzläusen? Er wusste es nicht. Beim Arzt war er zum letzten Mal vor etwa drei Jahren, nach diesem dummen Unfall mit den Speerschweinchen. Mal sehen. Und während er das dachte, Klaus-Theodor, verspürte er etwas Sonderbares an seinem Nacken. Er rieb sich die Stelle – sie war klebrig – und hörte im Badezimmer ein leises Summen. Die Finger, mit denen er gerieben hatte, waren schwarz. Offenbar eine Pechmücke. (jr)



sehen, die Natur wartet mit immer neuen Überraschungen auf. In einem Waldstück im bernischen Schafhausen wurden nicht etwa Schafe gesichtet, jedoch offenbar eingeschleppte Wesen mit nicht tolerierbaren Eigenschaften. Die neue Art soll mit Vorliebe herumlungen, Biertrinken und mit einer nie gesehenen Nachhaltigkeit das Ortsbild stören. Wir bleiben dran.

Giftpfeilfrosch

us dem Amazonasgebiet vermelden Forscher die Entdeckung einer neuen Amphibienart, die mit dem bekannten Pfeilgiftfrosch verwandt sein soll. Im Gegensatz zum Pfeilgiftfrosch, dessen Gift bekanntlich von den Urvölkern für deren Pfeilspitzen verwendet wird, schiesst der Giftpfeilfrosch «*Trachycephalus Greenpaecus*» gleich selbstständig Pfeile ab, mit Vorliebe gegen Mitarbeiter von Ölgesellschaften.

Indessen wird aus dem Bundeshaus eine bis anhin unentdeckte Insektenart gemeldet, die dem landläufig bekannten «Silberfisch» sehr ähnlich sein soll. Ebenfalls heimisch in feuchten Kellern soll sich der «*Silberfischus Federalus*» allerdings Epidemieartig vermehren und – wie Insektologen herausgefunden haben wollen – sehr stark vom Kopf her stinken. Es gibt nichts, das es nicht gibt.

Neben der afrikanischen Heuschrecke, die für unzählige Ernteausfälle verantwortlich gemacht wird, tritt vermehrt deren europäisches Pendant auf. Zwar lässt sich diese aus biologischen Gesichtspunkten nicht den Insekten zuordnen, jedoch zu den Politikern. Heimisch vor allem in Brüssel bedient sie sich nicht an Getreidefeldern, sondern vornehmlich an Steuergeldern. Gier auch hier. Sie

Echter Fischreiher

Haben Sie sich schon einmal gefragt, wie der Fischreiher zu seinem merkwürdigen Namen gekommen ist? Der ursprünglich als Graureiher bekannte Vogel, regional auch Fischspeier genannt, verdankt seine Bezeichnung einem Fauxpas der Evolution. Genetisch darauf programmiert, sich von frischem Fisch zu ernähren, war der Graureiher in der Anfangsphase seiner Entwicklung dummerweise nicht darauf vorbereitet, ihn auch zu verdauen. Er kotzte ihn wieder aus. Allerorten sah man damals an den Ufern Graureiher stehen, die den gerade gefressenen Fisch in den See zurückspuckten. Die Evolution hat ihren Fehler längst korrigiert. Heutzutage müssen Fischreiher sich nicht mehr übergeben, der Name aber ist ihnen geblieben. (wr)

Drunternacktschnecke

VWenn die Wissenschaftler das Schneckenhaus ihrer Einzeldisziplin verlassen und sich einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit öffnen, dann kommt meistens auch etwas dabei heraus. Diese Erfahrung wurde kürzlich am Zoologischen Institut Bern bestätigt. Allerdings mussten die Wissenschaftler in diesem Fall in Schneckenhäuser eindringen, um zu neuen Erkenntnissen zu kommen.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts zur Wohnmobilität im Tierreich hatten die Experten schliesslich Einblick in eine grosse Zahl an Schneckenhäusern und sie machten dabei eine sensationelle Entdeckung: Alle Schnecken sind nackt. Nun werden wir den unbeliebten Nacktschnecken gegenüber wohl umdenken müssen. Wenigstens ihre Nacktheit sollten wir ihnen nicht mehr vorwerfen. (wr)

Retardier-Hund

Von der neuen Hundeart haben wir noch gar nicht gesprochen: Sie tritt in vielen verschiedenen Gewändern auf und ähnelt sehr stark uns bekannten Hunderassen. Neu hingegen ist die ausgesprochene Intelligenz, die dem Tier das von Zoologen sogenannte «verzögerte Gehorchen» erlaubt. Diese Hunde gehorchen zwar konsequent, allerdings nicht unmittelbar nach der Befehlsausgabe, sondern in einem späteren, nicht näher definierten Zeitraum.

Aufmerksame Tierfreunde entdecken die neue Art fast an jeder Hausecke. Auf ein strenges «Sitz» oder «Platz» folgt für Laien keine merkliche Reaktion. Der Kenner jedoch bemerkt sofort, dass sich die Hunde die zuvor gestellte Aufforderung merken können und sie sodann irgendwann



später ausführen. Und dies mit Vorliebe dann in einem unbeobachteten Moment. Ganz schlaue Exemplare vermögen die einzelnen Anordnungen sogar gedanklich in deren Reihenfolge zu ändern. Wirklich interessant.

Einige Forscher berichten zudem, dass die neuen Vierbeiner niemals das Aussehen von vermeintlich intelligenten, geschulten Hunden annehmen. Blindenhunde zum Beispiel sind zu dumm, um sich Kommandos zu merken und führen sie sofort aus. Lawinenhunde ebenfalls, wobei dies bei näherer Betrachtung durchaus verständlich ist. Inzwischen sind bereits diverse Berich-

te bekannt von Lawinenhunden, die ihrerseits in eine Lawine geraten sind. Und Drogenspürhunde spüren ja auch nur Drogen auf. Mehr nicht.

Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, also selbst einen Hund Ihr Eigen nennen, der Ihnen sofort aufs Wort gehorcht, dann tun Sie dem armen Wesen den Gefallen und lassen Sie es möglichst rasch einschläfern. Machen Sie sich darüber auch kein Gewissen, denn das Tier ist garantiert zu blöd, um dies überhaupt zu realisieren. Ihr Liebling macht – so will es das Gesetz der Natur – blos Platz für eine ihm weit überlegene neue Art. (jr)

